



Lilo Endriss

Fahrplan für den Flow

Kreative Blockaden
analysieren und mit Coaching
auflösen

 Springer

Fahrplan für den Flow

Lilo Endriss

Fahrplan für den Flow

Kreative Blockaden analysieren und mit Coaching auflösen

Lilo Endriss
Hamburg, Deutschland

ISBN 978-3-658-25737-8 ISBN 978-3-658-25738-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25738-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Schlüsselwörter

Kreativität, Spielerisches Denken, Divergentes Denken, Flow, Coaching, Coaches, Selbstverwirklichung, Tangram-People, Kreativitätstrainer

» Früher einmal wart ihr wild. Lasst euch nicht zähmen (Isodora Duncan – Tänzerin und Choreografin 1877–1927).

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich beruflich und im Alltag mit dem Thema „Kreativität“, da mich diese wunderbare menschliche Fähigkeit ausgesprochen fasziniert. Als ich in den Siebziger- und Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts in Hamburg Psychologie studierte, wunderte ich mich sehr, dass dieses Thema in der psychologischen Fakultät so wenig Einlass fand. Die stiefmütterliche Behandlung erklärte ich mir dann damit, dass man sich dort entweder – wie im klinischen Bereich – mit dem seelisch erkrankten Menschen befasste oder – wie etwa im Arbeits-, Betriebs- und organisationspsychologischen Bereich – mit dem hochleistungsmotivierten Berufstätigen.

In beiden Fällen ging es aus meiner damaligen Sicht darum, ein möglichst konformes widerspruchsarmes menschliches Verhalten zu erzielen, um „Störfaktoren“ in der Gesellschaft zu verhindern: Störfaktoren etwa wie nachhaltige engagierte sachliche Kritik, fröhlicher Widerspruch, unbekümmerte Subversion, selbstbewusste Nonkonformität, legeres Unangepasstsein, das Verfolgen selbstbestimmter Ziele oder satirische Distanz.

Leider „lebt“ die Kreativität jedoch auch von diesem spielerischen Eigenwillen. Und so lassen sich Menschen, die sich diesen Eigenwillen nicht haben abtrainieren lassen, nur ungerne für die Zwecke ihrer Mitmenschen einspannen. Um dies noch genauer auf den Punkt zu bringen: Sie lassen sich weder leicht manipulieren noch dominieren und werden dadurch möglicherweise zu einem „Problem“ für diejenigen, die gerne Macht über ihre Mitmenschen ausüben möchten.

Ich hatte das Glück, im zweiten Abschnitt meines Psychologie-Studiums einen am Fachbereich neu einberufenen Psychologie-Professor mit dem Schwerpunkt „Kreativität und Erziehung“ (Cropley 1982) kennen lernen zu dürfen – einen gebürtigen Australier, der zuvor in den USA forschte und lehrte. So konnte er mir für meine Diplomarbeit etliches über die jenseits des Ozeans schon sehr verbreitete Kreativitätsforschung vermitteln. Damals entwickelte ich ein 12-wöchiges ganzheitliches Kreativitätstraining, führte es mit mehreren Trainingsgruppen durch und testete seine Auswirkungen auf das Spielerische Denken der Teilnehmer sowie der Probanden der Kontrollgruppen (Endriss 1982).

Ich legte schon damals Wert darauf, nicht nur die kognitiven Anteile der Teilnehmer zu trainieren, sondern auch die Persönlichkeit durch gestalterische Übungen und

vielseitige Selbsterfahrungsspiele zu fördern. Zu meiner Freude war das Ergebnis sehr erfolgreich. Nach dem Studium ergab sich dann für mich die Gelegenheit, mit Prof. Dr. Arthur J. Cropley einige gemeinsame Projekte zum Thema „Divergentes oder Spielerisches Denken“ an der Universität Hamburg durchzuführen, was mir einerseits großes Vergnügen bereitete, mich jedoch andererseits als Psychologin weiterhin darauf stieß, dass viel zu wenig über die gesamte kreative Persönlichkeit und ihre förderlichen Rahmenbedingungen geforscht wurde.

„Kreativität muss erwartet werden!“ hatte mein Professor stets verkündet und spielte darauf an, dass die menschliche Umwelt eine erhebliche Rolle im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kreativität spielt. Was aber, wenn sie nicht „erwartet wird“? Wenn sie zudem auch noch „unerwünscht“ ist, weil kreative Menschen aufgrund ihrer Verhaltensweisen stören könnten?

In den Neunzigerjahren tauchte im Zusammenhang mit der Kreativitätsforschung der Begriff des Flow auf: Der in Italien aufgewachsene, aus einer ungarischen Familie stammende und in den USA forschende amerikanische Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi (2001) kreierte diesen Begriff, um einen mentalen, also inneren Zustand zu benennen, der für Künstler und Kreative typisch ist und den die meisten Menschen aus ihrer Kindheit kennen, als sie in ihrer damaligen Spielwelt Ort und Zeit völlig vergaßen, weil sie konzentriert ihrer Beschäftigung nachgingen.

Diese Ergebnisse deckten sich mit meinen eigenen Erfahrungen und von diesem Zeitpunkt an lernte ich immer mehr darüber, was für die Entwicklung der kreativen Persönlichkeit förderlich ist, wo sie ausgebremst wird und vor allem, was gegen Sperren unternommen werden kann. Dies motivierte mich dazu, viele Jahre lang freiberuflich unter anderem als Kreativitätstrainerin und Beraterin für Existenzgründer zu arbeiten.

In den Zweitausenderjahren absolvierte ich an der Deutschen Psychologen Akademie in Berlin eine Coachingfortbildung bei Dr. Astrid Schreyögg, die als Erste in den Achtzigerjahren den Coachingbegriff als emotions- und problemorientierte Beratungsform in der Personalentwicklung geprägt und eingeführt hat. Coaching als Dialogform für Freud und Leid im Beruf hat sich seit dieser Zeit in der Arbeitswelt etablierte. Mittlerweile ist der gesetzlich nicht geschützte Coachingbegriff leider umgangssprachlich etwas „aufgeweicht“ worden und so finden Sie mittlerweile auch Anbieter, die sich Stimm- oder Hundecoach nennen.

Schreyögg (2003) weist darauf hin, dass Coaching nicht nur als Unterstützung in Krisensituationen, sondern auch oft als Weg zur beruflichen *Selbstverwirklichung* angefragt wird. Und zwar von Menschen, die ihre berufliche Arbeit wertschätzen und die ihre Potenziale weiter entfalten möchten. Dazu gehören in erster Linie Führungskräfte, Unternehmer, Freiberufler, Angehörige der Kreativ-Wirtschaft und Künstler, also Personen, die tagtäglich auf ihre eigenen kreativen Fähigkeiten angewiesen sind.

Aufgrund meiner jahrzehntelangen Erfahrung mit dieser Klientel, die sich einerseits hoch engagiert ihrer Arbeit widmet, andererseits aber auch immer wieder an innere und äußere Grenzen stößt, will ich mit dieser Arbeit einen Beitrag dazu liefern, an welcher Stelle genau es „haken kann“, wenn es um den „kreativen Output“ geht und was

man dann gezielt unternehmen kann, um das befriedigende Flowgefühl wieder entstehen zu lassen.

Ich habe mir erlaubt, auch dieses Werk wieder mit selbst entwickelten „Tangram-People“ zu illustrieren, um den Text durch prägnante bildhafte Darstellungen anzureichern. Dieses uralte mathematische Legespiel aus China ermöglicht, aus jeweils einem Quadrat, einem Parallelogramm, zwei großen, einem mittelgroßen und zwei kleinen rechteckigen Dreiecken durch unterschiedliche Kombinationen unzählige Formen und Figuren zu legen.

Außerdem habe ich für dieses Buch zahlreiche Aphorismen von bekannten Künstlern aus verschiedenen Jahrhunderten und „Branchen“ zusammengestellt. Diese sollen zeigen, dass ein kreativer Mensch mit seinen Problemen nicht allein dasteht und dass es eine weltweite, auch historische „Community“ gibt, die immer wieder damit beschäftigt war und ist, kreative Sperren zu überwinden. Das vorliegende Buch wendet sich daher in erster Linie an Coaches und Berater sowie an Kreativitätstrainer, die Menschen darin unterstützen wollen, ihre Kreativität und ihre Persönlichkeit weiter zu entfalten.

Lilo Endriss

Literatur

1. Cropley, A. J. (1982). *Kreativität und Erziehung*. München: Ernst Reinhardt.
2. Endriss, L. (1982). *Entwicklung und Auswirkung eines Kreativitätstrainings. Förderung des Spielerischen Denkens bei jungen Erwachsenen (Unveröffentlichte Diplomarbeit)*. Hamburg: Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
3. Schreyögg, A. (2003). *Coaching. Eine Einführung für Praxis und Ausbildung*. Frankfurt a. M.: Campus.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Was ist Flow?	2
1.2	Die existenziellen Hindernisse des Flow	3
1.3	Die Entdeckung der Kreativitätsförderung	4
1.4	Die Attraktion der Kreativität	5
1.5	Kreativität als Alibifunktion	7
1.6	Ursachensuche	8
1.7	Merkmale der kreativen Persönlichkeit	8
1.8	Die übersehene psychologische Dimension	11
1.9	Unsortierte kreative Blockaden	12
1.10	Die rettende Idee	12
1.11	Fazit	13
	Literatur	13
2	Was sind verhaltensbezogene Kreativitätstechniken?	15
2.1	Die Bedeutung des Begriffes „Verhalten“	16
2.2	Verhalten im engeren und im weiteren Sinn	16
2.3	Die üblichen Braintools und Braintechniken	17
2.4	Die persönlichkeitsbezogenen Kreativitätstechniken	19
	Literatur	20
3	Grundlegende Aspekte des psychischen Systems	21
3.1	Das menschliche Innenleben	22
3.2	Die Positive Psychologie	22
3.3	Innenleben unter der Lupe	23
3.4	Die innere Reise im Schnecken tempo	24
3.5	Vorteile des „Fahrplans für den Flow“	27
3.6	Mein psychologischer Ansatz	27
	Literatur	29
4	Station 1: Anreger von außen	31
4.1	Verspernte Zugänge zu Wissensgebieten	32
4.2	Konventionelles menschliches Umfeld	33
4.3	Abwertung intellektueller Betätigungen	34
4.4	Zerstörte Landschaften	35
4.5	Monokulturen	36
4.6	Zu wenig Grün im direkten Umfeld	37
4.7	Eingeschränkte Bewegungsfreiheit	38
4.8	Ungeeignetes Klima	39
4.9	Sprachliche Barrieren	40
4.10	Lieblos gestaltete Arbeitsräume	41
4.11	Verquere Wohnsituation	42
4.12	Unschöne Arbeitsmittel und Gegenstände	43
	Literatur	44

5	Station 2: Wahrnehmung	45
5.1	Ungeübtes Training der Sinne	46
5.2	Reizüberflutung.....	48
5.3	Dominanz eines einzigen Wahrnehmungskanals.....	49
5.4	Funktionale Gebundenheit.....	49
5.5	Ständige Ablenkungen	50
5.6	Unvermögen zur synästhetischen Wahrnehmung	51
5.7	Halluzinationen	52
5.8	Optische und andere sensorische Irritationen	54
5.9	Capgras-Syndrom	55
5.10	Übertrieben selektive Wahrnehmung	55
5.11	Mangelnde Fähigkeit, Unstimmigkeiten in Mustern zu erkennen	56
5.12	Horror vacui	57
	Literatur	58
6	Station 3: Erfassendes Denken	61
6.1	Falsche Haltung gegenüber Problemen.....	63
6.2	Lösungsweg-Fixierung	64
6.3	Verführte Urteile und Vor-Urteile	65
6.4	Logische Denkfehler	66
6.5	Suche nach der absolut richtigen Lösung	67
6.6	Griff nach der erstbesten Idee	68
6.7	Angewohnheit, Unbedeutendes nicht wertzuschätzen	69
6.8	Weigerung, ein komplexes Problem in seine Einzelteile zu zerlegen	70
6.9	Akzeptanz dominanter Theorien.....	71
6.10	Unvermögen, Metaphern und Analogien zu erkennen	72
6.11	Autoritätsgläubigkeit	73
6.12	Ausrichtung nach dem „Group-Think“	74
6.13	Dominanz des Inneren Zensors	75
6.14	Annahme, ein zu lösendes Problem sei zu schwierig	76
6.15	Mangel an Selbsterkenntnis	77
	Literatur	79
7	Station 4: Emotionen	81
7.1	Befürchtung, dass Ideen geklaut werden	82
7.2	Perfektionismus.....	83
7.3	Zu wenig Entspannung.....	84
7.4	Festhalten an Enttäuschungen	85
7.5	Neid auf andere	86
7.6	Humorlosigkeit	87
7.7	Risikoscheu	88
7.8	Furcht vor negativer Kritik.....	89
7.9	Angst, in der Öffentlichkeit als dumm zu erscheinen	90
7.10	Geringes Vertrauen in die eigenen schöpferischen Fähigkeiten.....	91
7.11	Mangel an positiven Gefühlen.....	92
7.12	Unangemessene Loyalität	93

7.13	Emotionale Stummheit	94
7.14	Kompetenzscham	95
	Literatur	96
8	Station 5: Sozialisation	99
8.1	Unterdrückung des Neugierverhaltens in der Kindheit	100
8.2	Festgelegtsein auf geschlechtsspezifisches Verhalten	102
8.3	Fehlende Unterstützer-Erfahrungen	103
8.4	Hang zum Vergleichen	104
8.5	Übertriebene Aufmerksamkeit auf egoistische Ziele	105
8.6	Neigung zur Paranoia	107
8.7	Problem, sich abzugrenzen	108
8.8	Mangel an Selbstvertrauen	109
8.9	Übertriebene Orientierung an Vergangenheit oder Zukunft	110
8.10	Wunsch nach Konformität	111
8.11	Glaube, dass es nicht klug sei, etwas infrage zu stellen	112
8.12	Fehlen einer spirituellen Ausrichtung	113
	Literatur	114
9	Station 6: Personale Dispositionen	115
9.1	Unterdrückung von Hochbegabung	116
9.2	Benachteiligung der Linkshändigkeit	117
9.3	Missachtung hochsensible Persönlichkeit (HSP)	118
9.4	Mangelnde Sprachkenntnisse, um Ideen festzuhalten	120
9.5	Häufiges Kranksein	121
9.6	Unkenntnis der eigenen Potenziale	122
	Literatur	123
10	Station 7: Gesellschaft und Kultur	125
10.1	Abhängigkeit vom Zeitgeist-Druck	126
10.2	Zu starke Traditionsorientierung	127
10.3	Gesellschaftlich geprägte Vorurteile	129
10.4	Ideologiebeeinflusstes Denken und Handeln	130
10.5	Starre moralische Vorschriften	131
10.6	Kollektivismus	133
10.7	Fragwürdige Vorstellung von Erfolg	134
10.8	Strenge religiöse Vorschriften	134
10.9	Arbeit-Spiel-Dichotomie	136
10.10	Extreme Leistungsorientierung	137
10.11	Ausschließliche Besitzstandswahrung	138
10.12	Übertriebener Glaube an Vernunft und Logik	140
	Literatur	141
11	Station 8: Motivation	143
11.1	Fehlendes Interesse an Problemlösungen	144
11.2	Mangelndes Verantwortungsbewusstsein	145
11.3	Geringe Leistungsmotivation sowie Faulheit	146
11.4	Ziellosigkeit	147

11.5	Zuwenig Selbstwirksamkeitserfahrungen	148
11.6	Beschränkung auf die „Kritische Rolle“	149
11.7	Ungenügendes Durchhaltevermögen	150
11.8	Unzureichende Arbeitsmittel und Ressourcen	151
11.9	Stellvertretende Teilnahme	152
11.10	Isolierung des kreativen Menschen	153
11.11	Übermotivation	154
11.12	Unwillen, ein nicht durchführbares Projekt aufzugeben	155
	Literatur	156
12	Station 9: Entwerfendes Denken	157
12.1	Ablehnung theoretischer Überlegungen	158
12.2	Überbetonung des Praktischen	160
12.3	Kontroverse „Schnelles versus langsames Denken“	161
12.4	Behauptung: „Keine Zeit für Kreatives Denken“	162
12.5	Versäumnis, Grün- und Rotlichtphase voneinander zu trennen	163
12.6	Fehler, nicht genügend Informationen zu sammeln	164
12.7	Methoden-Reduzierung auf das Brainstorming	165
12.8	Schlechte Erfahrungen mit Kreativitätstrainings	166
	Literatur	167
13	Station 10: Ausdruck/Verhalten im engeren Sinn	169
13.1	Unfähigkeit, Interesse zu wecken	170
13.2	Vermeiden von Aufsehen	171
13.3	Verminderte Durchsetzungskraft	172
13.4	Scheu vor Konflikten	173
13.5	Unvermögen, Forderungen zu stellen	174
13.6	Überidentifizierung mit eigenen Problemlösungen	175
13.7	Bedrohung des persönlichen Status	176
13.8	Mangel an Spontaneität	177
13.9	Lampenfieber	179
	Literatur	180
14	Station 11: Effekte/Handlungen	181
14.1	Zu starke Introversion	182
14.2	Fehlen des disziplinierten Einsatzes	183
14.3	Zeitmangel durch Überbeanspruchung durch andere	184
14.4	Oberflächlichkeit und mangelnde Gründlichkeit	186
14.5	Chronische Ermüdung	187
14.6	Eigenart, nicht zwischen Wirklichkeit und Fantasie zu unterscheiden	188
14.7	Unvermögen, selbst den Anfang zu machen	188
14.8	Unzureichende Kenntnis von Selbstmanagement-Methoden	190
	Literatur	191
15	Station 12: Persönliches Umfeld	193
15.1	Vernichtende Kritik	194
15.2	Bürokratie und Vorschriften	195
15.3	Killerphrasen	196

15.4	Killerpantomimen.....	197
15.5	Fehlende Anerkennung durch andere	199
15.6	Ignoranz und subtile seelische Gewalt	200
15.7	Grundsätzliche Ablehnung neuer Ideen	201
15.8	Mangelnde Wertschätzung von Fantasie, Humor und Träumen	202
15.9	Zu viele Routine-Arbeiten	203
15.10	Verrücktmacher.....	204
	Literatur	205
	 Serviceteil	
	Ausblick	208



Einleitung

- 1.1 Was ist Flow? – 2
- 1.2 Die existenziellen Hindernisse des Flow – 3
- 1.3 Die Entdeckung der Kreativitätsförderung – 4
- 1.4 Die Attraktion der Kreativität – 5
- 1.5 Kreativität als Alibifunktion – 7
- 1.6 Ursachensuche – 8
- 1.7 Merkmale der kreativen Persönlichkeit – 8
- 1.8 Die übersehene psychologische Dimension – 11
- 1.9 Unsortierte kreative Blockaden – 12
- 1.10 Die rettende Idee – 12
- 1.11 Fazit – 13
- Literatur – 13

1.1 Was ist Flow?

» Es kommt nicht darauf an, woher du kommst. Es zählt, wo du hingehst
(Ella Fitzgerald – Jazzsängerin 1917–1996).

Übersetzt heißt „Flow“ schlicht und einfach „Fließen“. Wer zu diesem Wort frei assoziiert, dem fällt recht schnell der Flusslauf ein – sein ungehindertes Dahinströmen, ohne Stau oder Wehr oder plötzliches Versiegen. Dieses Bild beinhaltet auch die Kraft, die dem Fließenden innewohnt. Wenn unser Bewusstsein ebenfalls derartig gezielt dahin fließt, dann erleben wir dies als innere Ordnung – nichts hält uns ab, das zu tun, was uns wichtig ist und was wir uns vorgenommen haben. Dies gipfelt im Ergebnis unserer Tatkraft, also in etwas, das wir „draußen“ als Ergebnis unseres Schaffens vorfinden. Diesen optimalen Zustand der psychischen Energie erleben die Menschen als höchst erfreulich, wie Csikszentmihalyi (2001) ausführlich erläutert. Die meisten Menschen kennen diesen Zustand zumindest aus ihrer Kindheit (■ Abb. 1.1).

Positive Erfahrungen motivieren den Menschen, weitere Ziele mit Elan und Schwung anzugehen. Psychologen bezeichnen dies auch als „Selbstwirksamkeitserfahrung“. Was aber geschieht, wenn irgendetwas diesen Bewusstseinsstrom unterbricht, etwa, wenn ein Mensch von negativen Gefühlen wie Furcht oder Neid erfüllt ist oder wenn er Kränkungen durch andere Menschen erlebt? Was, wenn auch die schöpferische Tatkraft und das Talent dadurch gebremst werden?

„Immer wenn eine Information das Bewusstsein stört, indem es seine Ziele bedroht, haben wir den Zustand innerer Unordnung oder *psychische Entropie*, eine Desorganisation des Selbst, die seine Wirksamkeit beeinträchtigt. Lang andauernde Phasen dieser Art können das Selbst bis zu einem Punkt schwächen, dass es nicht mehr in der Lage ist, die Aufmerksamkeit zu lenken und Ziele zu verfolgen“ (Csikszentmihalyi 2001, S. 58).

Doch es gibt neben der psychischen Entropie auch Umstände, die den Flow und damit auch die persönliche Kreativität grundsätzlich zum Stillstand bringen können.



■ Abb. 1.1 Spielwelt. (Copyright Lilo Endriss)

1.2 Die existenziellen Hindernisse des Flow

» Unmögliches zu leisten ist niemand verpflichtet (Sprichwort).

Tatkraft und damit auch schöpferisches Vorgehen können laut Csikszentmihalyi (2001) durch acht innere oder äußere Hindernisse völlig zum Erliegen kommen und versiegen:

1. Hindernisse durch die grundsätzliche Unfähigkeit, Vergnügen zu empfinden
Psychiater bezeichnen dieses Symptom mit dem Begriff „*Anhedonie*“. Insbesondere Menschen, die unter einer schizoiden Persönlichkeitsstörung leiden, sind dazu verdammt, nicht mehr zwischen wichtigen und unwichtigen Begebenheiten in ihrem Leben unterscheiden zu können. Sie haben damit die Übersicht über ihr Leben verloren, verstricken sich hoffnungslos in ihre Wahrnehmungen von Außen- und Innenreizen und verlieren damit die Kontrolle über ihr Bewusstsein.
2. Hindernisse durch eine Aufmerksamkeitsstörung
Aufmerksamkeitsstörungen verhindern, sich auf eine Sache, ein Thema oder ein besonderes Ziel zu konzentrieren. Innere und äußere Wahrnehmungen wechseln sich unkontrolliert gegenseitig ab. Man vermutet, dass dafür unter anderem genetische Gründe verantwortlich sind, aber auch unterschiedliche Arten von Temperament oder chemische Ursachen, die gegebenenfalls mit Ernährungsgewohnheiten zu tun haben können. Außerdem kann auch die Qualität der Kindheitserfahrungen eine Rolle spielen. Die dadurch erzeugten Lernschwierigkeiten und die Unfähigkeit, das eigene Bewusstsein zu steuern, tragen dazu bei, keine Erfolgserlebnisse und auch keine damit verknüpfte Freude erfahren zu können.
3. Hindernisse durch übertriebene Schüchternheit
Wer unter extremer Schüchternheit leidet, der macht sich viel zu viele Gedanken darüber, wie er von seiner menschlichen Umwelt wahrgenommen wird – ob er etwas Unpassendes von sich geben oder einen falschen Eindruck erwecken könnte. Er befürchtet ständig, unangenehm aufzufallen oder womöglich plötzlich im Mittelpunkt zu stehen. Er kommt sich ständig fehl am Platz vor und möchte sich am liebsten verbergen oder unsichtbar sein. Diese trüben Gedanken, das Zurückgenommensein und die falsche Rücksichtnahme auf die möglichen überfordernden Erwartungen seiner Mitmenschen an ihn beschäftigen ihn dermaßen, dass er dauerhaft zur Sorge verdammt ist. Sein Bewusstsein fließt nicht zielgerichtet, sondern ist in einem Stopp-and-go-Zustand gefangen.
4. Hindernisse durch extrem egozentrische Menschen
Ein extrem egozentrischer Mensch beurteilt sämtliche Außenreize wie Menschen oder Gegenstände unter dem Gesichtspunkt, inwieweit diese ihm nutzen können und inwieweit sie seinen eigenen Wünschen entsprechen. Solange ihm diese keinen Profit bieten, solange sind sie für ihn keinen Pfifferling wert. Völlig fixiert unterscheidet er knallhart zwischen dem, was ihm einen Vorteil verspricht und dem, was ihm keinerlei Aufmerksamkeit wert erscheint. Was für ihn persönlich nicht brauchbar ist, das wird konsequent ausgeblendet. Der Egozentriker ist völlig mit seinem Selbst und seinem Vorteil beschäftigt, er kann sich aufgrund seiner Starrheit nicht in einer Tätigkeit verlieren, genau so wenig wie der übertrieben Schüchterne.
5. Hindernisse durch eine extreme natürliche Umwelt
Die bisherigen Hindernisse bezogen sich auf das, was innerhalb der Person zu finden ist. Aber es gibt auch Hindernisse, die außerhalb liegen und die den Flow

verhindern können. So etwa, wenn Menschen unter extrem harten Umweltbedingungen existieren müssen wie etwa in den eisigen Polarregionen oder in einer Wüste mit außergewöhnlich hohen Temperaturen. Sie sind ständig damit beschäftigt, den klimatischen Bedingungen zu trotzen und damit ihr nacktes Leben zu retten. Die Öde und die ständige Habacht-Haltung führen dazu, sich eher mit Sorgen als mit Freude zu bereichern. Das tagtägliche Überleben stellt das ständige und immerwährende Nahziel da und verhindert, sich unbekümmert einer Sache zu widmen.

6. Hindernisse durch die Folgen von Sklaverei, Unterdrückung, Ausbeutung und Vernichtung kultureller Werte

Viele Kulturen sind aufgrund von feindlichen Übernahmen, Eroberungen, Kriegen und Zerstörungen verschwunden, da die Unterdrückten dann nur noch ein freudloses Dasein fristen konnten, weil ihr Leben völlig sinnlos wurde. Sie haben das Interesse am Überleben verloren und verzichteten vermutlich auch darauf, sich fortzupflanzen. Unter diesen Umständen können Menschen keine für sie lohnenswerten Ziele mehr entwickeln und sich auch nicht mehr irgendwelchen Aufgaben hingebungsvoll widmen, sodass Freude entstehen könnte.

7. Hindernisse durch den Mangel an Regeln

Der Soziologe Emile Durkheim bezeichnet diese gesellschaftliche Hindernisart als „Anomie“ – als einen Zustand einer Gesellschaft, in der Verhaltensnormen verwischt werden. Was erlaubt ist und was nicht lässt sich nun nicht mehr deutlich erkennen. Diejenigen Menschen, denen die üblichen gesellschaftlichen Regeln Sicherheit gaben, werden plötzlich unsicher, weil sie die altbewährte Ordnung nicht mehr erkennen. Ihr Verhalten beginnt, sinn- und ziellos zu werden. Was gestern noch galt, gilt heute nicht mehr. Anomische Situationen entstehen etwa, wenn ein wirtschaftliches System zusammenbricht oder alte Werte und Tugenden wie Mäßigung oder vornehme Zurückhaltung nichts mehr gelten. Wonach soll man sich dann ausrichten? Die ständige Irritation verhindert den Flow.

8. Hindernisse durch Entfremdung

Als einen letzten Punkt nennt Csikszentmihalyi den gesellschaftlichen Zwang, sich gegen eigene Ziele zu verhalten: So etwa, wenn man als gut ausgebildeter Berufstätiger die gleiche monotone Arbeit über Jahre hinweg verrichten muss oder wenn man in einem bürokratischen Moloch gefangen gehalten wird, weil man endlose Formulare oder Anträge, die sich auf Nichtigkeiten beziehen, die aber angeblich überlebenswichtig sind, ausfüllen muss. Wer in solchen absurden Lebenszusammenhängen sein Dasein fristet, der steckt keinerlei psychische Energie in die Verwirklichung seiner eigenen Wünsche und Ziele.

Abgesehen von den oben aufgeführten Hürden besteht jedoch die Hoffnung, dass diejenigen Menschen, die nicht unter diesen existenziellen Hindernissen zu leiden haben, sind, die Chance nutzen können, sich kreativ zu betätigen und den Flow zu erleben.

1.3 Die Entdeckung der Kreativitätsförderung

- » Wir wollen lieber fliegen als kriechen (Luise Otto-Peters – Schriftstellerin und Frauenrechtlerin 1819–1895).

Alle zuvor genannten Punkte weisen auf unumstößliche Sperren hin, die dazu führen, eigene – auch kreative Ziele – nicht zu erreichen. Die wunderbare Fähigkeit des Menschen, das eigene Bewusstsein in eine sinnvolle eigene Ordnung zu bringen und Flow zu erleben, wird durch diese Hürden verhindert. Doch gibt es nicht für weniger Unglückliche bekanntermaßen sehr viele Verfahren, die einem ganz bewusst helfen, die kreativen Anteile in sich zu entwickeln? All diese Kreativitätstechniken, die einen darin unterstützen sollen, mehr oder weniger absichtlich neue Ideen und kreative Produkte zu entwickeln?

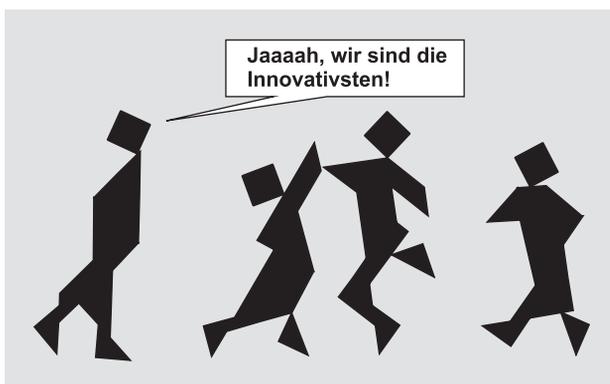
Mittlerweile konnte ich beobachten, dass sich seit Ende meines Studiums in Bezug auf das Thema „Kreativitätsentwicklung“ so einiges im Lande getan hatte. Das Thema war präsent, zahlreiche Bücher zum Thema „Kreativitätstechniken“ – insbesondere im betriebswirtschaftlichen Bereich – erschienen auf dem Sachbuch-Markt und die Zahl der Kreativitätstrainer, die diese Techniken vermitteln konnten, wuchs stetig an. Offensichtlich wurde „geförderte“ Kreativität jetzt endlich, zumindest in den großen Unternehmen, flächendeckend erwartet. „Lasst uns mal schnell ein Brainstorming machen!“ oder „Mach mal eine Mindmap, dafür gibt es auch ein tolle Software, sieht superchic aus!“ Plötzlich wurden alle kreativ. Oder sie meinten dies zumindest.

1.4 Die Attraktion der Kreativität

» Ideen sind wie Kaninchen. Man hat ein paar, lernt mit ihnen umzugehen, und ziemlich schnell hat man ein Duzend (John Steinbeck – Schriftsteller 1902–1968).

Abgesehen davon, dass Kreativität immer noch ein etwas schwammiger Begriff ist und viele Menschen sich nicht besonders den Kopf darüber zerbrechen, was dieser mittlerweile zum Modebegriff mutierte Ausdruck bedeutet, wollen ziemlich viele Menschen trotzdem „kreativ sein“ (■ Abb. 1.2). Deswegen möchte ich an dieser Stelle erst einmal darauf eingehen, was man sich davon verspricht. Welche Vorteile bietet dieser Hype-Ausdruck der einzelnen Person und natürlich auch der Gesellschaft?

Csikszentmihalyi (2001) geht davon aus, dass die Theorie der optimalen Erfahrung darin besteht, dass Menschen ihre Zeit damit verbringen, genau das zu tun, was sie am liebsten tun, dass sie sich einer Sache widmen, die größer als sie ist und dass sie durch



■ Abb. 1.2 Modebegriff „Kreativität“. (Copyright Lilo Endriss)

die Vertiefung in entsprechende Aktivitäten Kontrolle über ihr eigenes Innenleben gewinnen. „Das Kennzeichen eines Menschen mit Kontrolle über sein Bewusstsein ist seine Fähigkeit, Aufmerksamkeit willentlich auf etwas zu richten, sich nicht ablenken zu lassen und sich so lange zu konzentrieren, bis eine Aufgabe erledigt ist und nicht länger“ (Csikszentmihalyi 2001, S. 51). Genau diese Fähigkeit lässt sich vorwiegend bei Künstlern, Entdeckern und Erfindern antreffen.

An dieser Stelle möchte ich deswegen darauf hinweisen, welche Anziehungskraft kreatives Schaffen dem einzelnen Menschen bieten kann, aber auch eine ganze Gesellschaft scheint davon zu profitieren:

Mögliche Vorteile für die einzelne Person:

- Streben nach Selbstverwirklichung
- Möglichkeit, der Unzufriedenheit entgegen zu wirken
- Kick durch das Gefühl, herausgefordert zu sein
- Befriedigung der Abenteuerlust
- Möglichkeit, sich selbst zu überraschen
- Glücksgefühle
- Anerkennung durch andere
- Stolz auf die eigenen kreativen Leistungen
- Finanzielle Vorteile
- Selbstvergessenheit
- Verlust des Zeitgefühls
- Verbesserung der seelischen Gesundheit
- Lebenszufriedenheit
- Befriedigung, etwas Bleibendes geschaffen zu haben
- Hinterlassen von Spuren auch nach dem eigenen Tod

Mögliche Vorteile für die Gesellschaft:

- Nützliche Erfindungen
- Wissenschaftlicher Fortschritt
- Schaffung von Mehrwert
- Verbesserung des menschlichen Daseins
- Technischer Fortschritt
- Wirtschaftswachstum
- Kulturelle Angebote
- Wohlstand

Wie obige Aufzählung zeigt, gibt es also zahlreiche Pluspunkte im Zusammenhang mit dem schöpferischen Tätigsein. Allerdings ergeben sich auch etliche Minuspunkte, an die in diesem Kontext häufig nicht gedacht wird:

Mögliche Nachteile für die einzelne Person

- Als Störfaktor wahrgenommen werden
- Gesellschaftlicher Ausschluss als „Persona non grata“
- Unverständnis durch andere
- Mehr Neider als sonst üblich
- Ablehnung durch konservativ Denkende
- Gefahr für Leib und Leben

Mögliche Nachteile für die Gesellschaft

- Unerwünschte Veränderungen herrschender Normen und Werte
- Negative Folgen von Erfindungen (Zauberlehrlings-Effekt)
- Einbrechen ganzer Wirtschaftszweige aufgrund von Innovationen
- Statusverlust bei etablierten Autoritäten
- Ausgeklügelte Kriminalität
- Umstürzlerisches rebellisches Gedankengut

Das Phänomen des kreativen Schaffens besitzt also so etwas wie einen Januskopf.

1.5 Kreativität als Alibifunktion

» Ein Geschäftsmann ist eine Gerade, ein Künstler eine Kurve (Sully Prudhomme – Lyriker und Essayist 1839–1907).

In unserer Kultur scheint eine tief sitzende Ambivalenz der Kreativität gegenüber zu herrschen, wenn es um deren konkrete Anwendung geht. „Wenn die Gesellschaft die Neuheit begrüßt, wird sie als kreativ betrachtet, aber wenn die Gesellschaft das Verhalten missbilligt, ist der Mensch geisteskrank oder kriminell – trotz der Tatsache, dass es sich um dasselbe Verhalten handelt.“ (Cropley und Cropley 2019, S. 87). Nicht umsonst gibt es das alte Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande!“

Wer sich mit diesem kantigen Thema beschäftigt, kann gelegentlich „ein blaues Wunder erleben“. Die Ambivalenz schlägt sich etwa im beruflichen Bereich nieder. Nicht nur ich, sondern auch etliche Kolleginnen und Kollegen, die als Kreativitätstrainer arbeiten, machten ähnliche Erfahrungen in etlichen Firmen der freien Wirtschaft: „Kreativitäts-Workshops ja, aber ...“. Offensichtlich dienen derartige Veranstaltungen eher dem werbewirksamen Aushängeschild der Auftraggeber, die sich damit brüsten, ab und zu etwas Gutes für ihre Mitarbeiter zu organisieren – so etwas wie ein Bonbon, das jedoch bald ausgelutscht ist und im Schlund des Alltags verschwindet. Hinter vorgehaltener Hand flüsterten mir manche Workshop-Teilnehmer gelegentlich zu: „Wir haben hier im Hause eine Arbeitsgruppe für Kreativität, die seit Jahren vor sich hin dümpelt!“ oder „Wer bei uns ungewöhnliche Vorschläge macht, der kann damit rechnen, dass der Chef das missbilligt.“ oder „Die Teilnahme am Workshop lohnt sich nicht, weil die neuen Ideen hier im Hause dann doch nicht umgesetzt werden. Hat alles nur Alibifunktion!“

Das „blaue Wunder“ setzte sich fröhlich fort: Einmal wurde ich in Bezug auf meine Leistung angefragt, um in einem dreistündigen vormittäglichen Workshop den Mitarbeiterinnen einer Behörde beizubringen, „kreativere Briefe“ zu schreiben. Ich fand das skurril und so kamen wir nicht ins Geschäft. Ein anderes Mal sollte ich die Buchhaltung kreativer machen. Ich war extra angereist, um ein Vorgespräch zur Kreativitätsförderung im Hause zu führen – aber als ich diesen Spezialwunsch vernahm, hat wohl mein entgeisterter Gesichtsausdruck dazu geführt, dass dieses Gespräch auf den unausgesprochenen Wunsch beider Seiten hin ziemlich kurz verlief.

1.6 Ursachensuche

- » Malerei ist das, was man nicht photographieren kann, Plastik ist das, was man nicht abformen kann (Karl Stauffer-Bern – Maler, Radierer und Bildhauer 1857–1891).

Was läuft da schief? Was nützen all diese schönen Angebote, in denen Kreativitätstechniken wie Braintools, Analogie-Methoden, die Morphologische Matrix oder freies Malen vermittelt werden, wenn dadurch für die Betroffenen kurz- oder langfristig keine „erfreulichen Ziele“ erreicht werden? Und „Unordnung“ im Bewusstsein entsteht? Was fehlt?

„Kreativität ist das, was man einsetzt, wenn man nicht genau weiß, was herauskommt. Wahre Kreativität löst keine Probleme. Welche Probleme hat Mozart gelöst? Oder Rembrandt? Was ist das für eine alberne Vorstellung von Kreativität?“ mokiert sich der Philosoph Richard David Precht in einem Interview (Heisterberg 2017, S. 20) auf einer Tagung, in der sich die dortigen Businessleute als kreative Problemlöser vorstellten.

Um Probleme zu lösen braucht man Intelligenz, nicht aber Kreativität. Das, was man einsetzt, wenn man nicht genau weiß, was herauskommt, hat mit der eigenen kreativen Persönlichkeit zu tun – und die beinhaltet weit mehr als die trainierte Fähigkeit zum systematischen Problemlösen. So schreibt etwa Frank Berzbach (2010, S. 21) „Ob konkrete Techniken den kreativen Prozess fördern können, ist unter Wissenschaftlern umstritten. Jeder kennt Methoden wie Brainstorming oder Mind-Mapping, aber eben auch kreative Menschen, die ohne auskommen.“ Schauen wir uns daher also erst einmal an, was die kreative Persönlichkeit zu bieten hat.

1.7 Merkmale der kreativen Persönlichkeit

- » Ein Künstler, der seine rebellische Haltung und Spontaneität verliert, ist tot (Madonna – Sängerin, Songschreiberin, Schauspielerin, Regisseurin, Designerin. Geb. 1958).

Wie lässt sich nun die kreative Persönlichkeit beschreiben? Welches Verhalten legt sie an den Tag? Der „schöpferische Ungehorsam“ wurde bereits weiter oben erwähnt, doch was heißt das konkret?

Kreative Entwickeln eine sogenannte „*intrinsic Motivation*“, d. h. sie folgen ihren eigenen Werten und Normen und machen sich damit von äußeren Belobigungen und materiellen Belohnungen so weit wie möglich frei, dienen diese doch häufig den „Spendern“ dazu, einen anderen Menschen zu manipulieren.

Kreative Bewahren in sich häufig Anteile eines „rebellischen Kindes“, hinterfragen bei sich aber stets unangebrachtes „pubertäres“ Benehmen. Das rebellische Kind in ihm stellt unverdrossen Vorgaben von außen infrage und setzt sich fröhlich über Grenzen hinweg. Dem Erwachsenen geht es dabei allerdings nicht darum, grundsätzlich stets zu provozieren, sondern Eingefahrenes und Verstaubtes aufzufrischen.

Kreative Agieren jenseits des Gruppendrucks. Dieser kann aus einem direkten Anpassungsdruck aus der Gruppe der Gleichaltrigen (*peer-group*), aus einem beruflichen Team am Arbeitsplatz oder einer Arbeitsgruppe außerhalb eines Unternehmens

bestehen, aber auch aus einem gesellschaftlichen Druck, der sich in vorgegebenen Regeln und Normen offenbart. Ihnen macht es nichts aus, eine eigene Meinung oder Sichtweise zu vertreten, auch wenn alle anderen dagegen sind.

Kreative Zeigen wenig Respekt gegenüber sogenannten „*irrationalen Autoritäten*“, also Menschen, die nicht kraft ihres Wissens und kraft ihrer Fähigkeiten eine sachlich begründete Vormachtstellung haben, sondern sich kraft ihres Amtes, ihrer beruflichen Position, ihrer gesellschaftlichen Stellung oder ihres Reichtums das Recht einräumen, über andere Menschen zu bestimmen. Desgleichen prüfen sie sehr genau selbst ernannte „Fachleute“ und decken rasch Schaumschlägerei und angeberische Worthülsen auf.

Kreative Hinterfragen eingefleischte überholte Traditionen, Aussagen wie „Das haben wir immer schon gemacht“ ruft in ihnen nur ein müdes Lächeln hervor und inspiriert sie zu Verbesserungsvorschlägen. Trotzdem ist ihnen bewusst, dass sie die Devise „Never stop a running system“ (Stell niemals abrupt eine laufende Maschine ab!) im Auge behalten müssen. Gleichzeitig schätzen sie jedoch auch diejenigen Traditionen, deren Sinnhaftigkeit für sie nachvollziehbar ist, wie etwa eine gewisse Höflichkeit oder die Rücksichtnahme auf Kranke und Schwache.

Kreative Verwirklichen häufig absichtlich etwas anderes als das, was andere Menschen von ihnen erwarten. Diese Verhaltensweise entspringt in der Regel nicht einer böswilligen Absicht, sondern einer gewissen Unbekümmertheit um die Reaktionen anderer sowie der spielerischen Neugier, welche Konsequenzen ihr unerwartetes Verhalten nach sich ziehen könnte. Manche bezeichnen diesen Persönlichkeitszug als „Eulenspiegelerei“.

Kreative Haben Freude daran, etwas Vorhandenes aufzulösen und wieder neu zu strukturieren, etwa so wie eine vorhandene schlichte Sandburg durch Meereswellen verschwinden zu lassen, um danach eine „richtig schöne“ Sandburg zu bauen, diesmal mit Wassergraben, Zugbrücke aus angeschwemmtem Holz und Muschelverzierungen. Dabei geht es ihnen nicht um eine emotionale Abfuhr durch Zerstörung und Destruktion, sondern um eine bewusste Vorgehensweise, aus vorhandenen Teilen, die zuvor insgesamt eine andere Funktion erfüllten, etwas gänzlich Neues zu schaffen.

Kreative Wirken gerne im Stillen, jedenfalls solange, wie sie sich konzentriert mit einer selbst gewählten Aufgabe beschäftigen. Ihre Interessen sind häufig nicht auf eine Aufmerksamkeit heischende Außendarstellung ausgerichtet, sondern vorerst auf das Gelingen, auf das Erreichen eines selbst gesetzten, sogenannten *autotelischen* Zieles (Cszikszentmihalyi 2001). Während dieser Phase vermeiden sie jede Ablenkung von außen – weswegen auch häufig vom „Elfenbeinturm“ gesprochen wird, in dem sich Künstler und Kreative verschanzen.

Kreative Besetzen gerne Freiräume. Aufgrund ihrer gesteigerten Sensibilität in Bezug auf „die Welt da draußen“ nehmen sie schneller als andere Menschen Lücken, Unstimmigkeiten, Widersprüchliches und Ungenutztes wahr. Das entdeckte Niemandsland oder der weiße Fleck in der Landkarte, all das, was noch von keinem

anderen Menschen „okkupiert“ ist, reizt sie, es mit ihrem Stempel zu versehen. Auf diese Weise entstanden etwa der Chaos Computer Club (CCC) oder die Idee der vertikalen Gärten.

Kreative Verwenden gelegentlich subversive Strategien, da sie sich bekanntermaßen nicht so leicht an Vorgaben oder an autoritäre Anweisungen halten, die sie für überflüssig, kontraproduktiv und absurd halten. Um ihre selbst gewählten Ziele zu erreichen, bedienen sie sich daher auch gerne einmal ungewöhnlicher Mittel und Wege, auch wenn diese gelegentlich die Grenzen von Anstand, Würde, gesellschaftlicher Akzeptanz, Legalität oder „normalem Verhalten“ überschreiten. Sie sind zudem auch in der Lage, sich freiwillig „zum Narren“ zu machen, wenn sie dadurch ihrem inneren Kompass folgen können.

Kreative Entwickeln mit Begeisterung Alternativen oder „parallele Pfade“. Den Ausdruck „Alternativlosigkeit“ kennen sie gar nicht oder sie nehmen ihn mit Humor, treibt sie doch gerade ihre innere psychische Energie dazu an, entweder Vorhandenes zu verbessern oder etwas Neues zu kreieren. Eindimensionalität ist ihnen fremd, da diese sie entsetzlich langweilt. Bestenfalls lassen sie sich von ihr provozieren – natürlich, um Alternativen zu entwickeln. Was alles ist noch möglich? Was ließe sich verändern, sodass etwas Besseres, Schöneres, Einfacheres, Passenderes oder Eleganteres dabei herauskommt?

Kreative Üben Selbstreflexion und pflegen ihr Selbstbewusstsein. Häufig nutzen sie schriftliche Aufzeichnungen, Tagebücher oder Gespräche mit Gleichgesinnten, um sich selbst noch besser zu verstehen und die eigene Daseinsberechtigung zu untermauern. Sie trainieren damit auch den Zugang zu ihren Gefühlen, was wiederum ihrer kreativen und künstlerischen Ausdrucksfähigkeit zugutekommt.

Kreative Verfügen häufig über eine ungebremschte Energie, die sie darin unterstützt, ihre Ziele zu erreichen. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt haben, dann kann man sie schwer davon abhalten, an diesen Vorhaben zu arbeiten, auch wenn diese für Außenstehende überhaupt nicht nachvollziehbar und manchmal völlig absurd erscheint. Warum sollte man bei Dauerregen die aufgeweichten Papierfetzen von Plakatwänden ablösen, um aus diesen Fragmenten künstlerische Collagen zu machen? Gibt es für diese Werke überhaupt eine Zielgruppe? Wer soll das dann kaufen? So etwas fragen sich viele Künstler erst hinterher. Sie sind vom Wesen her unfügsam und wehren sich häufig dagegen, „Auftragsarbeiten“ anzufertigen für einen Publikumsgeschmack, den sie selbst als „unterirdisch“ bezeichnen.

Kreative Pflegen ihre ureigene Abenteuerlust, die sie gelegentlich zu riskanten und gewagten Vorhaben anzettelt. Ihr ausgeprägtes Neugierverhalten kann dazu führen, dass sie nicht nur ihre Nase dort hineinstecken, wo sie angeblich nichts zu suchen hätten, sondern auch, dass sie manche Projekte ohne Rücksicht auf Verluste einfach durchziehen – ausschließlich deswegen, weil sie völlig davon fasziniert sind, was bei ihrem Experiment herauskommen könnte.

Kreative Bekämpfen so weit wie möglich jegliche Art von Fremdbestimmung. Sie haben einen „eigenen Kopf“, aber in der Regel nicht deswegen, weil sie anderen